

Bohren, Rudolf ⁴1980. Predigtlehre, München: Chr. Kaiser Verlag

Die Predigtlehre von Rudolf Bohren gilt als der Klassiker der Homiletik. Bohrens Werk ist in fünf Teile unterteilt, die insgesamt 32 Paragraphen enthalten:

1. Anläufe
2. Das Woher der Predigt
3. Die Zeitformen des Wortes: Erinnerung - Verheissung - Gegenwart
4. Der Prediger
5. Der Hörer



Ich habe hier die für mich wichtigsten Zitate festgehalten, auch mit dem Ziel andere Verkündiger zu inspirieren.

1. Teil: Anläufe

§ 1: Predigen als Leidenschaft

„Predigtlehre ist Lehre zur Freude; Anleitung zur Predigt, Anleitung zur Freude; das Predigen soll in die Freude führen! In der Freude kommt das Reden von Gott zu seinem Ziel... Eine Predigt vorbereiten heißt dann, Freude vorbereiten, und hier kann man nicht sauerböfisch oder halb, sondern nur gern und ganz und also leidenschaftlich dabei sein, und damit ist man schon selbst hineingezogen in die kommende Freude“ (:17f).

„Der Prediger ist grundsätzlich Vor-Arbeiter. Er soll etwas tun, wozu alle Arbeit sinnvoller- und eigentlicherweise bestimmt ist: Hilfe zu sein für die Freude auf Erden“ (:18)““

Mit Verweis auf Joh 15,11 („...damit meine Freude in euch sein und eure Freude vollkommen werde“), führt Bohren aus: „Der freudlose Prediger hat möglicherweise noch gar nicht gehört. Freude ist ein Hör-Erfolg, dies nicht nur, weil wir Diener der Freude sind, sondern weil unser Geschäft selbst ein Freudengeschäft und das Wort, mit dem wir arbeiten, ein Freudenbringer ist. Der Dienst am Wort bringt Freude, Freude vor der alle Hobby-Freunden verblassen. Zur Freude am Predigen gehört das *Wagnis*. Eine Predigt ist ein gewagtes Unternehmen, dessen Tollkühnheit nicht durch Gewöhnung und Verharmlosung verdeckt werden sollte“ (:19).

„Wer predigt, überschreitet in einem fort seine Grenzen; er tut, was er nicht kann, wagt, was er nicht wagen darf: Feuer zu werfen, zu sage - >Gott<. Dies wagen, was man nicht kann, heißt dann aber in diesem Nichtkönnen wagen und im Wagen >können<“ (:20).“

„Wer leidenschaftlich gern predigt, nimmt das Leiden in Kauf, es sei denn, die Leidenschaft wäre bloße Temperamentsache (:21).“

„Jede Predigtsituation stellt mich je neu vor das Wagnis, bei dem es um Leben und Tod geht (:20).“

„So warte ich auf eine Predigt, in der einer sein Leben wagt, um Leben zu retten“ (:24)

„Predigt ist Predigt, wenn sie ein Wunder ist. Predigtlehre soll dazu anleiten, daß Predigt zur Predigt werde, die Wunder ist. Also Anleitung zum Wundertun! - Bei solcher Argumentation bleibt unbedacht, daß wir predigend wagen, was wir nicht können. Im besten Fall wird eine Predigtlehre Mut zum Wunder machen, Anleitung geben, das Wunder zu erwarten (:25).“

Predigt ist ein erwartetes Tun, und wer sich zum Predigtdienst rüstet, soll wissen, daß er erwartet wird (:25).“

„Es wäre schon viel gewonnen, wenn wir bei unserer Predigtarbeit immer wieder damit begönnen, uns darüber zu wundern, daß uns eine Erwartung entgegenschlägt, daß wir als Prediger eben keine freischwebenden und freischaffenden Hobbyisten sind. Sonntagsarbeiter, jawohl, aber solche, auf deren Dienst man wartet. Beginnen wir unseren Dienst mit dem Staunen darüber, daß er gewollt, gewünscht wird, dann man er im Staunen auch mit Danken geschehen“ (:26).

§ 2: Verlegenheiten

„Der Prediger, der nicht >mit mir< zu predigen weiß, kann mir auch nichts von Gott sagen“ (:31).“

„Auch das Machbare ist zu bedenken. Predigten werden >gemacht<, sonst bedürfte es keiner Predigtlehre. Aber Predigen ist mehr, als wir machen können. Techniken und Rezepte sind nie irrelevant, aber sie sind auch nie Göttinnen, deren Kult den dünnen Feldern der Homiletik neue Fruchtbarkeit verheißt: Fruchtbarkeitszauber ist auch im Gewande der Rationalität ein fauler Zauber! - Die Spannung zwischen dem Machbaren der Predigt und dem nicht herzustellenden Wunder ist nicht aufzulösen“ (:32).

„Wer Prediger werden will, muß mit dem Sabbat anfangen, mit Ruhe, mit einer Zeit, die Gott heiligt“ (:47).

§ 3: Vorfragen

„Wer predigt, verantwortet den Glauben gegenüber dem Unglauben. Die Predigt selbst aber ist zuerst dem Glauben verantwortlich. Indem die Predigt den Glauben verantwortet, bringt sie den Unglauben in eine Krisis; in der Verantwortung vor dem Glauben gerät die Predigt in die Krisis des Glaubens (:50).“

„Indem ein Prediger seine Predigt niederschreibt - was freilich nicht unbedingt nötig, aber m.E. immer noch zu empfehlen ist (...) - ist der Prediger schon ein Schriftsteller! Allerdings ist nicht die Predigt, sondern das Predigen und infolge dessen das Hören Ziel der Predigtarbeit. Das Manuskript der Predigt soll nicht verfaßt werden, um zum Druck zu kommen; es soll verfaßt werden, um gesprochen zu werden. Inhalt und Form müssen sich darum nicht nur entsprechen, sie wollen in ihrem Unterwegs zum Sprechen und Hören bedacht und gestaltet werden“ (:60).

2. Teil: Das Woher der Predigt

§ 4: Der Heilige Geist

„Ich brauche zum Predigen vor allem den Heiligen Geist. Diesen Geist kann eine Predigtlehre nicht vermitteln; aber sie kann immer wieder auf ihn hinweisen, an ihn erinnern, der Geistvergessenheit wehren zu versuchen, die Erkenntnis des Geistes zu mehren. Darum wird eine Predigtlehre gut tun, von der Pneumatologie auszugehen“ (:66).

„Gegen die Erfahrung der Abwesenheit Gottes und des predigenden Leerlaufes ist die massive Erwartung des Geistes zu setzen... Alles entscheidet sich somit daran, ob der Geist Ereignis werde, ob der Geist wirke“ (:73)“

„Auch für das Predigt-Machen und das Predigt-Halten gilt: >Ich bin das A und das O, sagt Gott der Herr, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige< (Apk 1,8). Habe ich die Predigt ein Wunder genannt (§ 1), war das Predigen vom Geist her, im Geist und auf den Geist hin gemeint. Die Predigt wird durch den Geist als Wunder qualifiziert“ (:74).

„Das Predigen, ganz und gar in Gottes Möglichkeiten beschossen, wird im Geist und durch den Geist ganz und gar Sache des Predigers und Sache des Hörers, wird im Geist und durch den Geist zur menschlichen Möglichkeit in Kunst und Technik. Der

pneumatologische Ansatz ermöglicht - ohne den theologischen Primat zu leugnen -, dem anthropologischen Aspekt gerecht zu werden“ (:74).

„Wo wir aber vom Geist ans Werk gesetzt werden und uns also selbst ans Werk setzen, kommen Methoden ins Spiel, wird Technik angewandt, Kunst geübt, Wissenschaft gebraucht. In der Partnerschaft des Geistes werden Methode, Kunst, Technik, Wissenschaft nicht ausgeschlossen, auch wenn sie in die Krisis des Geistes hineingeraten“ (:77).

„Wo alles >unser< und wir >des Herrn< sind, entfällt die Unterscheidung zwischen Profanen und Sakralem, und damit ist die Freiheit gegeben, alle Methoden zu gebrauchen, die heilsam sind“ (:77).

„Behaupten wir im Anschluß an das Neue Testament, daß der Geist das Wort gibt, ist der Geist selbst sozusagen nichts ohne das, was gibt, das Wort“ (:83).

„Man könnte diese Wortbedürftigkeit des Geistes als Kenosis (Entäußerung) des Geistes bezeichnen“ (:83).

„Bringt der Jünger den Geist zur Sprache, bringt der Geist den Jünger zum Sprechen... Der Prediger empfängt das Wort vom Heiligen Geist; dann wird die Sprachlosigkeit zu überwinden sein durch das gegenseitige Geben und Nehmen von Sprache zwischen Geist und Prediger“ (:83f).

„Der Prediger aber darf hoffen, daß im Weitergeben eines geistgeschenkten Wortes der Geist selber sich schenke. Ich insistiere deshalb auf dem Begriff des Wunders im Blick auf die Predigt (vgl. schon § 1), weil schlechthin alles daran liegt, daß der Geist vom Vater und Geist vom Sohn sich austeilt, wenn wir predigen. Das Wunder der Predigt ist von pfingstlicher Art, und der Prediger darf hoffen, daß im Weitergeben eines geistgeschenkten Wortes der Geist selber sich schenke. Drum wird er besorgt sein, daß sein Eigenes dem Geist nicht das Spiel verderbe. Damit wird angedeutet, daß es beim Predigt-Machen und Predigt-Halten um eine Machbarkeit geht, an der zu sterben ist“ (:87).

§ 5: Der Name

„So zielt unser Predigen auf Wiedervereinigung von Name und Genanntem. Wenn sie geschieht, hört unser Predigen auf, ohnmächtig zu sein. Wird der Genannte im Nennen anwesend, kann kein Hörer mehr sagen, der Prediger rede nicht zu ihm (vgl. § 2), weil der Anwesende immer schon für uns, für mich hier ist“ (:93).

„Das Ziel aller Predigt besteht darin, die Menschen aus ihrer Sprachlosigkeit hinaus ins Hören und Antworten hineinzuführen. Die Predigt hat letztlich nur den Sinn, den Menschen beten zu lehren“ (:104).

„So ernennt die Predigt den Menschen zum König und Priester, damit er den Namen anrufe. Die Aufgabe der Predigt besteht dann darin, den anrufbaren Namen zu artikulieren. Man nehme dies als Testfrage an die eigene Predigt: verkündigt sie den Namen so, daß sie in der Gemeinde ein neues Bitten, Anbeten und Loben ermöglicht (...)? gibt die Predigt etwas zum Beten?“ (:105)

§ 6: Die Schrift

„In der Schrift haben wir den Niederschlag der Selbstvorstellung Gottes“ (:110)

„Die Legitimation der Predigt ... geschieht durch den schriftlich überlieferten und erläuterten Namen! Zur Legitimation der Predigt gehört die Schrift- und Textgemäßheit!“ (:110).

„Darum haben wir streng genommen auch nicht Texte zu predigen, sondern den Namen, ihn selbst, gestern und heute und in Ewigkeit >derselbe<. Daß wir den Namen auf Grund seiner Verkündung in der Schrift haben und daß wir ihn nur

predigen können weil Teste von ihm erzählen, bleibt ein Sekundäres gegenüber der Aufgabe, ihn, ihn selbst, zu predigen!“ (:110).

„Empfängt der Prediger das Wort vom Geist, hat die Schrift ihr Wort vor dem Prediger vom Geist empfangen“ (:111).

„Die Schrift ist Predigt vor unserer Predigt und vor unserer Predigt geprüft und anerkannt, während unsere Predigt erst noch zu prüfen ist“ (:113)“

„Wir predigen nach Texten, weil durch sie der lebendige Wort selbst zu Wort kommt. Die Schrift bildet nicht bloß ein Kriterium zur Prüfung der Geister, sondern vor allem und zuerst ein Mittel des Geistes selbst, der sich uns schenkt.“ (:113)

„Das Eine, das alle Einzelheiten der Bibel zu Einem Ganzen vereint, sie alle erklärt und aufschließt, verteidigt, versöhnt, beglaubigt und besiegelt, ist das Reich Gottes“ (Gottfried Menken, zitiert bei Bohren:114).

„Der Prediger hingehen muß die Besonderheiten einzelner Texte in der Synopse der ganzen Schrift sehen, weil er den Text nicht hat ohne die Schrift“ (:114).

„Zu gewissen Zeiten fangen gewisse Stellen der Schrift zu reden an, die in anderen Zeiten stumm bleiben - ein noch kaum erforschtes Problem“ (:117)

„Die Betonung der Einheit beider Testamente erfordert gerade ihre jeweilige Differenzierung“ (:121).

„... eine Predigt über alttestamentliche Texte wird nicht davon absehen dürfen, daß es nicht nur ein neues Israel in der Kirche gibt, sondern auch ein Israel nach dem Fleisch, dem Gott die Treue hält“ (:121)

§ 7: Wort und Geist

„Im Kommen des Geistes wird Gottes Wort im Menschenmund Ereignis. Es kommt zur Einheit von Wort und Geist, indem Menschen von ihm reden, und er selbst ist in diesem Reden da, wirklich und handelnd da“ (:130).

„Wehe aber dem Prediger, der mit Johannes ruft >Siehe da!<, und das Lamm kommt nicht; dann wird der Prediger zum Lügner und Verführer der Gemeinde. Orthodoxie und saubere Exegese bilden keinen letzten Schutz vor dem Lügen. Darum ist jede Predigt ein Abenteuer und ein Wagnis, es gilt, Gott selber zu wagen (Ernst Fuchs)“ (:131).

„Die Einheit von Wort und Geist ist weder vorgegeben noch machbar, wohl aber verheißen und in Dienst nehmend. Sie geschieht im Prozeß, und der Prediger wird seinerseits in diesen Prozeß verwickelt. Weil der Prediger in diesem Prozess ohnmächtig ist, figuriert er zunächst als Bittsteller. Wie der Text ist das Gebet für das Predigen konstitutiv. Wie der Text steht das Gebet am Anfang der Predigt“ (:131).

„Nichts kann unser Predigen mehr gefährden als ein voreiliges Übersetzen, ein Interpretieren, das alles mit dem Zeitgeist übertüncht. Man macht sich alles zu leicht und zu billig, wenn man in Theorie und Praxis des Predigens nicht von der Unübersetzbarkeit der Bibel ausgeht. Das Buch ist ebenso unübersetzbar wie der Name, der den Inhalt benennt“ (:134).

„Die Predigt verodet, wenn sie statt der biblischen Vielfalt der Formen und Gattungen sich mit exegetischer Erläuterung nebst applikativer Anreicherung begnügt. Es sollte möglich sein, in einer Predigt über einen Hymnus auch formal beim Hymnus zu bleiben“ (:139).

„Einen Text auslegen heißt, ihn neu zur Sprache bringen“ (:141).

„Wir können Jesus nicht anders vorstellen und bekanntmachen als in seiner Verbindung mit der Zeit. Ihn vorstellen heißt, seine Geschichte erzählen, seine Vergangenheit und Zukunft und sein Heute artikulieren“ (:142).

„Das Wunder der Predigt besteht in der Gegenwart des Gepredigten. >Derselbe< jetzt in meiner Predigt wie einst in der Apostelpredigt. >Derselbe< jetzt in meiner

Predigt wie dann am letzten Tag ... Im Geist ist der jetzt da, er kam in Niedrigkeit. Im Geist ist der schon da, der kommen wir in Herrlichkeit. Im Geist ist der in Niedrigkeit Gekommene und in Herrlichkeit Kommende hier“ (:142).

§ 8: Predigt zwischen Exegese und Kommunikationsforschung

„Wird der Geist im Wort Ereignis, ist im Sprechen und Hören der Mensch dabei“ (:145)

„Kommunikationsforschung erinnert die Exegese an das ihr immanente Ziel: Die Texte sollen wieder werden, was sie waren, gesprochenes Wort, gepredigte Predigt. Aus der Speicherung von Buchstaben soll ein Kommunikations-Geschehen entbunden werden“ (:148)

„Der Prediger findet in der Exegese einen Schutz vor der Verführung durch sein Publikum ebenso wie vor einer Hörigkeit gegenüber der Predigttradition. So hilft Exegese dem Prediger zur Freiheit. Vertritt sie die Sache des Textes, dient sie dem Geist, macht sie den Namen deutlich und reinigt die Sprache des Predigers. Die Sprache verflacht oder verwildert, wenn sie die exegetische Schule verläßt“ (:149).

„So markieren sowohl der Glaube wie der Unglaube, die Erwählung wie die Verstockung eine Grenze der Kommunikationsforschung. Es wäre unweise diese Grenze zu übersehen“ (:154).

„Der, den wir predigen, war Gott, ist Gott, wird Gott sein, er schenkt den Glauben. Das Predigen kann deshalb nie zu einem Kommunikationsprozeß werden, den wir beherrschen; denn sonst würde Gott verfügbar und der Glaube machbar“ (:155).

3. Teil: Die Zeitformen des Wortes: Erinnerung, Verheißung, Gegenwart

A. Predigt als Erinnerung

§ 9: Die Begründung der Predigt in Gottes Erinnerung

„Erinnerung hält Geschichte als eine der Gegenwart bestimmende Macht“ (:160)

„Indem die Fleischwertung geschieht, die Zeit erfüllt und Gott uns aus seiner Ewigkeit austritt, geschieht etwas Einmaliges. Weil dieses Große einmal sich ereignet, kann die Predigt gar nichts anderes sein als Erinnerung an das, was einmal geschah. Als Erinnerung an ein einmaliges Geschehen aber ist Predigt nichts anderes als ein unermüdliches Erzählen und Aufzählen“ (:161).

„Gott erinnert nicht nur sich selbst, sondern auch den Menschen an das, was er gestern tat; denn von dem, was Gott gestern tat, lebt der Mensch heute noch. An dem was Gott gestern tat, kann das Volk erkennen, wer Gott heute ist. Predigt ist nicht nur Erinnerung, sie ruft gleichzeitig zur Erinnerung; in der Erinnerung an vergangene Tat wird Gott offenbar, erkennbar“ (:162).

„Erinnerung geschieht im Dienst des Parakleten. Dieser ist der Erinnerer schlechthin“ (:162)

„Im Dienst der Selbstbestimmung Gottes, im Dienst des Parakleten, steht also der Prediger, der erinnert. Sein Problem ist zunächst nicht, wie er die Menschen erreicht, sondern wie er Gott erreicht; denn ohne den Beistand des Parakleten bleibt der Prediger im Grunde ohne Erinnerungsvermögen, das Wort bleibt tot, Vergangenheit und Zukunft des Heils bleiben verschlossen“ (:162).

Predigt ist „...Provokation des Heils, wie sie ihrerseits durch geschehenes und geschehendes Heil hervorgerufen wird“ (:166).

„Der Dienst des Predigers wird mit solchem Erinnern Gottes beginnen. Bevor er predigend erzählt, wird er anbetend erzählen, und das heißt praktisch, er wird zunächst einen Text lesen und diesen Text dem vorhalten, der seine Gegenwart und

Zukunft verheißen hat. Der Text will also zunächst nicht auf meine Existenz hin interpretiert und übersetzt werden, sondern will auf die Existenz Gottes hin gelesen werden, als ein Text von dem, der ist und kommt, um Gott an seine Taten zu erinnern, der er neue Taten tue“ (:166f).

„Weiß aber der Prediger um das Geheimnis, daß Gottes Wort in seiner Erinnerung geschieht, wird er hier Geplauder vermeiden, falsche Scham verlieren und in Furcht und Kühnheit den Gott verkünden, der als der Ewige in Christo war“ (:169).

§ 10: Predigt als Erzählung

„Wollte man zwischen Kerygma (Botschaft), Didache (Unterweisung, Belehrung) und Paraklese (Ermahnung, Tröstung) unterscheiden, müßte man sagen, daß das Element der Erzählung in jede dieser drei Gestalten einzugehen, daß jede dieser Gestalten der Erzählung ihren Charakter zu verleihen mag“ (:171).

„Weil er in seinen Predigten viele Geschichten erzählte, waren die Predigten des miserablen Predigers nicht einmal so schlecht“ (:185)

§ 11: Predigt und Zitat

Zitate werden von manchen als „Sprachverlust“ kritisiert: „Recht betrachtet und recht gebraucht aber wird das Zitat genau die gegenteilige Funktion übernehmen: es hilft zu Sprachgewinn“ (:188).

„Wer zitiert, ruft Autorität an“ (:189).

„Wer zitiert, läßt einen Fremden sprechen und spricht selber. In dieser Spannung von Selbstwort und Fremdwort lebt die Kunst des Zitierens“ (:190).

„Wie eine gute Zeitung Leserbriefe bringt, darf auch die Predigt die Stimme des Hörers nicht verschweigen. Sie wird dann auch und gerade den Widerspruch des Hörers zu Worte kommen lassen“ (:194).

Exkurs: Vom Gebrauch fremder Predigten

Brecht zitiert: „Man muß sich frei machen von der landläufigen Verachtung des Kopierens. Es ist nicht das >Leichtere<. Es ist nicht eine Schande, sondern eine Kunst“ (:199).

Brecht zitiert: „So töricht eine Nichtbenutzung des Modells (etwa aus Ehrgeiz) wäre, so klar sollte es doch auch sein, daß man ein Modell am besten benutzt, indem man es verändert“ (:199).

„Schon Augustin widmet in seiner >Homiletik< der Benutzung fremder Predigten ein ganzes Kapitel. Er gibt dem unbegabten Prediger den Ratschlag, mit gutem Gewissen die Predigten anderer zu benutzen (De doctrina christiana IV, 29).

„Eine rechtschaffende Vorbereitung einer Sonntagspredigt bracht etwas ein Drittel einer Arbeitswoche“ (:200).

„Frag man was die Predigt wirkt, welche Gemeinde aus er so und so gehaltenen Predigt kommt, wird die Frage sekundär, woher der Prediger die Predigt nimmt“ (:200f).

„Wer in einer Gemeinde predigt, ist kein Fernsehstar, sondern - hoffentlich - ein Nächster, ein Glied der Koinonia (Gemeinschaft, vgl. § 27/VII);...“ (:201).

„Für die Praxis bieten sich drei Möglichkeiten der Benutzung fremder Predigten. 1. Erschöpfte und predigtmüde Prediger finden neue Freude am Predigen; ängstliche Anfänger gewinnen möglicherweise Mut, ... Ist der Prediger selber Hörer und Täter des Wortes, wir die fremde Predigt zur eigenen“ (:202).

„Der Schriftbeweis ist eine Sonderform des Zitates und hat zur Voraussetzung, daß der Gott des Alten und Neuen Testaments identisch ist mit dem Gott der Gegenwart. Man kann den Schriftbeweis verstehen als Deutung der Gegenwart von der Vergangenheit der Schrift her, als >Erfüllungszitat< oder als Weissagungsbeweis“ (:206).

§ 12: Erinnerung an die Sünde

„Wer vom Heil erzählen will, muß die Sünde zählen. - Andererseits kann der Prediger das Evangelium nicht von Sünde reden, ohne davon zu reden, was in Gericht und Gnade dem Sünder geschah und geschieht. Das Reden von der Sünde gehört in die Christuspredigt“ (:209).

„Menschlich von der Sünde reden“ (:210). → siehe auch weitere Ausführung dazu

B. Predigt als Verheißung

§ 13: Die Aktualität der Verheißung

§ 14: Predigt des kommenden Retters

„Ängstlichkeit muß auf Vollständigkeit bedacht sein, Vorsicht walten lassen, während die Hoffnung Mut macht zum Fragment“ (:230).

„Ich kann den Retter und Richter nur je einseitig predigen, und ich darf in der Rede vom Retter nie vergessen, daß er der Richter ist, wie ich in der Rede vom Richter nie vergessen darf, daß er der Retter ist. Ich muß immer mehr wissen, als ich sage (und mehr sagen, als ich weiß, sonst brauchte ich mir selber nicht mehr zu predigen). - Dieses Dilemma kann nur durch Hoffnung überwunden werden“ (:231).

„Zwar ist die Wahrheit der Frohbotschaft nicht abhängig vom Prediger, wohl aber ist der Hörer abhängig von der Art und Weise des Sagens“ (:242).

Exkurs über den Humor

„Der Humor darf nicht zum Ruhm des Predigers dienen, sonst verrät er sich“ (:243).

§ 15: Predigt des kommenden Richters

„Ohne Furcht nimmt die Rede von Gottes Zukunft den Charakter einer Spekulation an. Die Furcht entscheidet zwar nicht über die Wahrheit der Predigt vom kommenden Gott, wohl aber über den Informationswert dieser Predigt. Sie macht die Predigt des kommenden Richters glaubhaft“ (:262).

„Gottesfurcht ist die >Begeisterung< für den kommenden Richter. Sie erweist sich als Anfang der Weisheit (vgl. Spr 1,7 u.a.), weil in ihr Gottes Zukunft anfängt“ (:263).

„Die Prediger haben nicht die Aufgabe, Angst einzujagen und Furcht einzuflößen. Sie haben den Gott zu predigen, dessen Nähe und Offenbarung Furcht erregt“ (:263).

„Erkläre ich in der Predigt vom kommenden Richter allzu hurtig, daß er >derselbe< sei wie der kommende Retter, betreibe ich eine voreilige Versöhnung und sabotiere mit allzu großer Richtigkeit das Kerygma“ (:264).

§ 16: Apokalyptische Predigt

C. Predigt des Gegenwärtigen

§ 17: Vielfältige Gegenwart

§ 18: Binden und lösen

„Verstummt die Hochsprache, verliert der Prediger die Sprache. Wer >amtlich< nichts mehr zu sagen hat, wird bald einmal überhaupt nicht mehr zu sagen haben“ (:305).

„Exorzistische Predigt sagt dem Menschen ein Wort, daß er sich in seiner Lage nicht zu sagen vermag und das ihn an das Tun Jesu verweist. Sie setzt Jesu Macht gegen die Mächte, die den Menschen in Beschlag genommen haben“ (:314).

§ 19: Predigt und Zeichen

„Im Wunder ergreift der Kommende die Macht“ (:319).

„Die Traupredigt kann auch eine Weisheitsrede sein. Verliert sie aber die prophetische Dimension, wagt sie nicht, das gegenwärtige Wirken Gottes zu artikulieren, verliert sie die Weisheit und wird platt“ (:323). → Im Blick auf Ehe ist also auch das Tun Gottes zu predigen. „Was Gott zusammengefügt hat...“. Das bedeutet prophetisch ansagen, was Sache ist.

„Vermag die glücklichste Ehe nicht, das göttliche Zusammenfügen für sich zu reklamieren, vermag die unglücklichste auch nicht, sich von diesem Wunder auszuschließen“ (:324). → vgl. hier noch 324f, wo Bohren auf eine Traupredigt Bonhoeffers eingeht.

„Ohne Predigt bleibt eine Hochzeit ein gesellschaftlicher oder biologischer Vorgang“ (:325).

„... die Deklaration einer Eheschließung als Gottes Führung ist eine prophetische Aussage, die Gottes Tun zu sagen vermag. Die Hochsprache der Trauung ist nur eine Explikation und Anwendung der Rechtfertigung. Bejahen die Angesprochenen den Zuspruch, geben sie damit Gott recht, der ihnen sagt, daß ihm ihr Tun recht sei“ (:326).

„Das Wunder wird eben nicht miraculös verstanden und weltanschaulich fixiert, vielmehr ist es Signal für die neue Erde“ (:330).

§ 20: Predigt und Zungenrede

4. Teil: Der Prediger

„Zum Wunder der Predigt gehört der Mensch; zunächst der, durch den es geschieht, der Prediger“ (:345).

§ 21: Meditation

Meditation: „In diesem Zwischenspiel entsteht die Predigt, wird die Predigt >gemacht<“ (:347)

„Dieses Bleiben kann von Ps 1her beschrieben werden als Bleiben im Sich-selbst-die-Schrift-Vorsagen. So bleiben die Worte Christi in uns, daß wir sie ständig wiederholen“ (:351).

„Predigt als Akt der Erinnerung zu verstehen (vgl. § 9) beginnt damit, daß der Prediger anfängt, daß Wort zu wiederholen und also sich zu erinnern“ (:351).

„Meditation heißt, im Nachdenken der Schrift ins Sprechen des Geistes eintreten, der meine Existenz und meine Erde bespricht. Meditation heißt, Kontakt suchen und Kontakt finden mit dem, der meinen Weg erkennend mich umgibt, heißt, im Hören auf die Schrift die Prophetie des gegenwärtigen Geistes hören“ (:352).

„Der, von dem die Schrift berichtet, ist da. Jahwe ist da. Jesus von Nazareth ist da. So spricht Jahwe. So spricht Jesus. >Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben< (Joh 6,63)“ (:354).

„Geht es in der Meditation um die Gabe, um das Werk und das Wirken des Geistes, erweist sie sich vom Menschen aus gesehen als Arbeit (vgl § 1), Bemühung“ (:355).

„Die Exegese fragt nach der Predigt von damals die Meditation fragt nach der Predigt von morgen. Die Exegese bedenkt die Vergangenheit des Textes, die Meditation dessen Zukunft und Gegenwart... Die Exegese arbeitet am Text, die Meditation bringt den Text ins Spiel“ (:356).

„Exegese ohne Meditation bleibt leer, Meditation ohne Exegese blind“ (:357).

„Wer Absolution predigen will, muß Absolution leben; sonst widerspricht die Existenz des Prediger dem, was er sagt“ (:358).

„Der Tag des Christen, der des evangelischen Predigers vornehmlich, beginne sabbätlich. Der Anfang sei jeden Tag sonntächlich! Wenn viele Pflichten rufen, wird der Glaube die seine Freiheit darin bewahren, daß er sich Zeit nimmt, um den Herrn zu begrüßen, der den Tag gemacht hat und der mit dem neuen Tag neu sein Wort schenkt“ (:360).

„So läßt sich der, der sich aufs Wort einläßt, auf die Zukunft des Reiches ein. Der Meditierende schlägt die Bibel auf in der Erwartung des Kommenden, der in der Ausgießung der Heiligen Geistes schon da ist“ (:363).

„Mediation ist also *Gespräch*, und die Stille, die sie benötigt, eine stille Stunde des Gesprächs“ (:364). → Gespräch ist unfertig und nicht druckreif...

„Man ist Prediger, bevor man predigt, oder man wird nie ein Prediger“ (:372).

„Ich brauche zur Vorbereitung meiner Predigt *Zeit*. Ich muß mir darum Zeit nehmen. Jeder Handwerker ist zutiefst gekränkt, wenn man von ihm verlangt, daß er sein Geschäft in einer Zeit vollenden soll, die ihm nicht erlaubt, solide zu arbeiten.

→ Gutes Kapitel ab 374f zur Praxis der Predigtmediation:

Vielleicht darf ich als Diener am Wort auch verlangen, daß die Gemeinde respektiert: dieser Mann braucht zur Vorbereitung der Predigt Zeit“ (:374).

„Ich darf als Prediger meine Ehre darein setzen, daß ich mir zur Predigtvorbereitung Zeit nehme; sonst lasse ich besser das Predigen oder begnüge mich damit, als Lektor eine gut durchgearbeitete fremde Predigt vorzulesen (vgl. § 11/III)“ (:375).

„Eine Grundvoraussetzung für eine kreative Leistung aber ist die Zeit, die der Prediger sich nimmt“ (:375).

„Ich gehe mit dem Text um, ich gehe mit ihm herum“ (:375).

„Ein Prediger muß es wagen, *Einfälle* zu haben, auf seine Einfälle einzugehen“ (:375).

„Darum ist *die Gesellschaft als Ganze* mit dem Wort in Beziehung zu setzen. Darum gilt es, mit verschiedenen Vertretern der Gesellschaft sich zu unterreden“ (:377).

„Vor während und nach der Niederschrift der Predigt ist darum immer wieder die kritische Frage an die Predigt zu stellen, ob sie den Namen Christi großmache, ob sie rechte Lehre sei“ (:379).

„Ich bin nicht der erste, der zum betreffenden Text das Wort nimmt. Vor mir und neben mir haben andere diesen Text ausgelegt, und ich darf von ihnen profitieren“ (:379).

„Da es in der Kirche Jesus Christi kein geistiges Eigentum gibt, habe ich die Freiheit, bei andern zu nehmen, war mir paßt. Badelaire meinte: >Mir ist gleichgültig, auf welchem Mist meine Blumen wachsen< (vgl. § 11/III)“ (:379).

„Ohne innere Notwendigkeit bleibt die Predigt eitel Langeweile. Darum gilt es so lange zu girren und zu knurren, bis das Wort den Prediger in den Griff nimmt. Nur ein Ergriffener wird Macht haben zu ergreifen. Der Text birgt unendliche Möglichkeiten der Auslegung. Aber jetzt in diesem Augenblick ist für mich nur eine möglich. Solange ich diese eine mögliche nicht gefunden habe, darf ich mit der Niederschrift der Predigt nicht anfangen. Postuliere ich Notwendigkeit und Zwang, will ich damit sagen, daß die Predigt aus der Anfechtung geboren wird“ (:380).

„In jeder Predigt muß etwas sein, daß mich gefährdet, in dem ich mich exponiere, in dem ich mich auch blamieren kann. Wenn ich nicht irgendwo und irgendwie mein Leben einsetze bei der Predigt, wenn ich nicht an einem Punkte wenigstens ein Letztes wage, degeneriere ich unversehens zum Religionsbeamten. Gilt es aber, das Leben zu wagen, muß jede Predigt an die Grenze des Verantwortbaren gehen, in dem sie an einem Punkte wenigstens die systematischen und exegetischen Sicherungen überschreitet...“ (:383).

„Zwei Momente können hier vor allem verderblich wirken. Einmal die falsche Sicherheit, die Eitelkeit des Predigers, dem die Predigt gelungen ist und der unterwegs zur Kanzel Gott nicht mehr fürchtet... der mit seinem Auftritt Heilsgeschichte in Szene setzt (statt in dieser Geschichte mizuspielen)... Auf der anderen Seiten zerstören Kleinmut und Kleinglaube, Ängstlichkeit und Resignation des Predigers das Gelingen“ (:384).

§ 22: Der Prediger als Vorbild

„Zum Vor-Sagen gehört das Vor-Leben des Wortes durch den Verkündiger. In solchem Vor-Leben wird die Person für die Hörer verbindlich. Die Botschaft ist nicht ablösbar vom Botschafter; wäre sie das,, wäre sie nicht menschliche Botschaft, sondern Geister-Botschaft“ (:392).

„Diese Nachahmung Christi ist also eine mittelbare. Das Bild Jesu Christi lebt vor unseren Augen in den Nachfolgern. Wir haben kein Bild vom Nazarener. Was wir sehen, sind Leute, die diesem nachlaufen“ (:393).

„Dieses Leben als Person unter Personen könnte man als Begegnungsfähigkeit bezeichnen“ (:395).

„Wohl dem Prediger, der Freude hat, Menschen zu begegnen, um in ihnen die Gnade zu entdecken. Ein solcher Entdecker wird selber zur Entdeckung werden“ (:396).

„Vorbildlich werden wir nicht, indem wir uns in Pose setzen, sondern nur, indem wir Gnade empfangen. Wir sind nur im Stückwerk vorbildlich, im Unterwegs zur großen Verwandlung. In diesem Horizont wird auch die Sünde zur felix culpa, die Schwäche zum Apostelzeichen, insofern Sünde und Schwäche in den Lichtkreis des Geistes gerückt werden. So werden Mängel zu Pluspunkten, Hemmungen können in der Heiligung zu Vorteilen werden. - Gehören wir mit unserer ganzen Existenz in unser Predigen hinein, dürfen wir auch einmal von uns selber reden. Wir können ja das Evangelium nicht anders predigen denn als >unser< Evangelium, so wie es sich unserem Fassungsvermögen darstellt“ (:400).

„Alleiniges Thema apostolischer Predigten ist der Christus Jesus. Ihn aber kann Paulus nicht predigen, ohne auch von sich selbst zu reden... Nicht von seinen geistlichen Erfolgen spricht er, sondern von seinem Dienst“ (:400).

„Ich bin als Prediger ein Thema der Predigt, nicht meiner selbst willen, ich bin nicht der Text, sondern höchstens eine Anmerkung zum Text“ (:400).

„Hinter dem Herrn her aber predige ich auch mich selbst: Nicht so sehr mich als den Begnadeten, als den Sünder oder den Heiligen oder wer weiß was, sonder mich >als euren Diener um Jesu Willen> - mich als Prediger in Funktion“ (:401).

§ 23: Lasterkatalog für Prediger

„Fast das lästigste an den Lastern ist, daß der Prediger sieh nicht merkt“ (:402).

„Ein Lasterkatalog plädiert also für die Freiheit vom Lästigen; Lasterkataloge sind überhaupt Manifeste der Freiheit“ (:402).

„Mutlose Predigten exponieren ihren Sprecher nicht, greifen nicht in Geschehnisse ein. So bleiben sie harmlos, und harmlose Predigten sind überflüssig;...“ (:403).

„Kein Mensch aber ist zur Langeweile erschaffen, und Gottes Geschöpf ist nie langweilig, darum muss eigentlich kein Prediger langweilig reden. Darum gibt es auch keine Notwendigkeit, Langeweile zu dulden. Wenn es *eine* Intoleranz gibt, die christlich ist, dann die gegen die Langeweile“ (:404).

„Das Beste aus seiner Beschränktheit machen, nennen wir Fleiß“ (:405).

„...Hinweis auf ein Paradox: Weil Geduld als christliche Tugend gilt, übt sich die Predigt hörende Gemeinde im Ertragen der Langeweile. Sie hat es darin erstaunlich weit gebracht. So fördert die Tugend der Geduld das Laster der Langeweile“ (:405).

„Die Faulheit des Predigers tarnt sich heute gern mit der Überbeschäftigung, die sich nicht Zeit nimmt zur Meditation und Vorbereitung der Predigt. ... Wer sich nicht Zeit nimmt für das Wort, wird wortreich.“ (:405).

„Die Freude am Gelingen wird dann Dankbarkeit zur Folge haben und nicht Stolz. Dem Prediger, der sich rechtschaffen Mühe gegeben hat, soll die Freude an seinem Werk nicht vergällt werden“ (:406).

„Zum Schluss sei ein Laster genannt, dass ... anhaften kann, die Sucht den Menschen Gefallen zu wollen, die *Gefallsucht*. Sie verkauft den Prediger an die Hörer und versucht, die Hörer für sich zu gewinnen. In ihr vermag sich gleicherweise Selbstgefälligkeit wie Feigheit zu potenzieren; indem die Gefallsucht von Christus spricht, verrät sie ihn. Macht in der Selbstgefälligkeit der Prediger sich selbst zu einem Gott, werden die die Hörer zum Gott des Predigers“ (:406).

„Die Prediger werden hier nicht genannt, denn nicht für Prediger errichte ich meinen Pranger, sondern für ihre Laster“ (:407).

„Das fatale >wir< und das daneben gehende Gedankenlesen exkommuniziert von vornherein den Hörer, der weder mit zwei Fragen noch innerlich bewegt zum Gottesdienst kommt“ (:410).

„Offenbar halten es viele für einen guten Anfang, mit einer Klage zu beginnen, sei es über die Schwierigkeiten des Textes, sei es über die Verlegenheit des eben anstehenden kirchlichen Festtages. Der Predigtanfang bildet dann eine Art Krankmeldung des Textes oder der Hörer oder des Predigers“ (:411).

§ 24: Strukturfragen

„Der Heilige Geist ist nicht zu verwechseln mit dem Geist der Langeweile ... Warum sollen wir für die schönen Gottesdienste des Herrn nicht etwas von dem lernen und übernehmen, was heute in der Welt als anziehen gilt? ... Das Kriterium der Übernahme solcher Formen wird darin liegen, ob sie dem Wort vom Kreuz dienen oder ob sie dessen Ärgernis neutralisieren“ (:432).

„Dem Laien ist das Wort zu erteilen, und der ordinierte Theologe hat als Diener am Wort sich in besonderer Weise dafür einzusetzen, daß der Laie zu Wort kommt, daß sein Anteil an der Gnad entdeckt, sichtbar und fruchtbar werden kann ... Zu lernen ist hier ebenfalls von *den* Freikirchen, die den Dienst des Laienpredigers kennen ... Der Pfarrer wird darum ... qualifizierte Laien in den Predigtdienst berufen ... Die Vokabel >berufen< mag andeuten, daß Laienpredigt nicht identisch ist mit der Freigabe des Wortes an die Gemeinde“ (:436f).

„... wurde das Bild von Hirt und Herde in der Folgezeit nicht mehr nomadisch, sondern seßhaft verstanden. die Exodugemeinde wurde Parochie. Der Gedanke der Versorgung verdrängte den der Sendung“ (:438).

5. Teil: Der Hörer

§ 25: Die Frage nach dem Hörer

„Weil die Kanzel der Ort ist, an dem Jesu Tod und sein kommendes Reich proklamiert werden, darum muß die Kanzel das >Grab aller Menschenworte< darstellen. Das Wort vom Kreuz zieht das Predigen hinein in das, was es sagt. Das Kreuz kann nicht anders verkündet werden denn als Gericht und Ende alles Menschlichen. Diese Ausrufung des Endes geschieht nicht aus Inhumanität, sie geschieht im Interesse des Menschen, weil eine apologetische Predigtweise dem Menschen zu helfen vermag“ (:446).

„Der Hörer bestimmt die Botschaft, insofern diese Botschaft eine Botschaft für den Hörer ist“ (:450).

„Konzediert man der Predigt im Neuen Testament Modellcharakter, wird man einräumen, daß die Situation die Predigt einmal herausfordern kann, daß sie sich aber grundsätzlich von einem Auftrag her versteht, der nicht in der Erwartung der Situation liegt, im Gegenteil die Situation herausfordert, daß einer da ist, der sendet, souverän den Geist und das Wort erteilt“ (:452).

„Predigt, die ihrer Situation gerecht wird, hat sich der Frage zu stellen, ob sie Gott recht ist“ (:454)

„Wer predigt reden >im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes< und benennt damit den versteckten Hörer, damit er aus seinem Versteck herauskomme, erkennbar werde“ (:454) ... „Mit diesem ersten Hörer gewinnt der Prediger die Freiheit von seinen Hörern. In dieser Freiheit liegt seine Macht“ (:455).

„Wer packend und zupackend zu predigen versteht, sehe zu, daß er sich nicht am Hörer vergreift. Der Hörer ist in Gottes, nicht in des Predigers Hand“ (:456).

„Wer >unpolitisch< predigen will, treibt erst recht Politik auf der Kanzel, er unterstützt die Herrschaft der Mächtigen. ... In der Regel werden durch Schweigen bestehende Verhältnisse verfestigt. Grundsätzlich <unpolitische< Predigt wirkt, ohne zu wollen, politisch. Sie stützt das Bestehende“ (:457).

„Das Gewinnen von Menschen umschreibt den Erfolg der Predigt. Und Erfolg hat zur Voraussetzung, daß der Prediger sich den Hörern überläßt, sich an seine Hörer verliert, nicht als ein Höriger, sondern als ein Dienender, der im Sich-Verlieren die Freiheit bewährt“ (:461).

„Calvin vergleicht die Akkomodation Gottes mit der Amme, die dem Kind die Nahrung vorkaut; dann aber erwächst dem Prediger die Aufgabe, das Wort dem Hörer >mundgerecht< darzubieten, damit es Wort für den Hörer werde“ (:463).

„In der Anpassung aber will sich der Prediger selbst behaupten, selbst retten. Die Anpassung versucht das rettende Evangelium damit zu retten, daß sie das Skandalon ausräumt. Sie verrät das Wort an die Situation und wird so oder so trivial. Ihr Pathos ist immer falsch. Der Prediger paßt das Wort dem Hörer nicht aus dem Grunde an, daß es Wort für ihn werde, sondern aus dem Grunde, daß er den Hörer nicht verliere. Der Hörer wird als Konsument behandelt, der Kunde ist König. Im Grunde regiert nur er, und das Wort hat nichts zu sagen. Anpassung läuft hinter dem Hörer her, kriecht unter den Hörer. Akkomodation aber ist hinter dem Wort her, tritt dem Hörer gegenüber“ (:463).

„Das Evangelium kann durch Anpassung an die Moden dieser Welt genau so verfälscht werden wie durch die Anpassung an die Tradition der Gemeinde, mit dem Unterschied, daß in der Anpassung an das Überkommene die Verfälschung des Evangeliums in der Regel unmerklicher erfolgt“ (:464).

§ 26: Der Schlüssel zum Hörer

„Des Hörers Möglichkeit will entdeckt, er will nicht nur in seiner Gegenwart und in seinem Herkommen entdeckt werden. Er will in seiner Möglichkeit, im Potential

seiner Zukunft erkannt, das heißt eben >erfunden< werden. Viele Predigten mißlingen, weil der Prediger sich diese Mühe um den Hörer erspart“ (:466).

„Ich habe ein erlesenes Publikum, von dessen Ran ich nicht hoch genug denken kann“ (:467).

„Bevor ich das Kreuz predige, muß ich wissen, inwiefern es die Lage des Hörers bestimmt. Ansonsten lasse ich mich durch die Situation des Hörers verführen. Bevor ich das Evangelium predige, muß ich bedenken, wie sehr sein Inhalt die Lage des Hörers schon verändert hat. Ansonsten vergesse ich das Evangelium“ (:468).

„Dies ist die Vorgabe, die ich dem Hörer gegenüber zu leisten habe, daß ich ihn nicht außerhalb des gekreuzigten Christus sehe, sondern in ihm, mit ihm, durch ihn. Nur auf diese Weise verstehe ich meinen Hörer, daß ich Christus zu ihm rechne und ihn zu Christus“ (:468).

„Vom Kreuz her erhellt ein Blitz querweltein alle Hörer des Evangeliums, in diesem Licht erscheint der Hörer dem Prediger tatsächlich in einem neuen Licht“ (:468).

„Der Prediger kann nicht das Erwählungsgeschehen in Gang bringen. Er ist weder der Architekt der Erwählung noch deren Vollender. Wohl aber hat verborgenes Geschehen zu veröffentlichen und Zukünftiges anzuzeigen“ (:469).

„Wer predigen will, steht darum als Bettler vor der Schrift, und als Bettler macht er sich auf den Weg zum Hörer, dem er als Bittender begegnet“ (:473).

§ 27: Der Weg zum Hörer

„Der Gemeindepfarrer in einem vergessenen Dorf hat nicht für weniger zu danken als der Völkerapostel. Sein Dorf ist sein Rom, und wo geglaubt wird in einem Dorf, hat dies eine oekumenische Bedeutung, auch wenn sie uns vorläufig verborgen sein mag“ (:475).

„So ist die sachgemäße Reaktion des Predigers auf den Hörer ein ständiger Dank“ (:476).

„Reden zu den Menschen lernen kann ich nur im Hören auf die Menschen“ (:481).

„Sehnsucht bestimmt den Weg zum Hörer. Sehnsucht nach dem Hörer ist das Gegenteil von Gleichgültigkeit. Wer die Sehnsucht nicht kennt, braucht den Hörer nicht, will ihn nicht. Die Sehnsucht will den Hörer und vergegenwärtigt ihn in sich selbst. Ohne Sehnsucht gibt es kein Predigen als Leidenschaft, die Sprache ohne Sehnsucht geht ins Leere“ (:485).

„Wer predigen will, muß eine Vision vom Hörer haben, muß von ihm träumen können - der Hörer sie der Traum des Predigers... Der Prediger hat eine Vision von seinem Hörer, er träumt ihn. Denn im Traum und Vision transzendiert die Wirklichkeit in ihre Möglichkeit. Der Glaube begreift die Wirklichkeit von der Zukunft her und vermag darum ihre Möglichkeit aufzudecken. Traum und Vision sind Weisen, Wirklichkeit in Richtung auf Möglichkeit zu überschreiten. Diese Überschreitung wäre mißverstanden, wollte man sie in Gegensatz bringen zur Ratio und zum Intellekt“ (:489).

„Alle intellektualistische Abwertung von Traum und Vision - Träume sind Schäume, Visionen sind Halluzinationen - verfehlt die Wirklichkeit und erst recht ihre Möglichkeit, sie verengt das Bewußtsein und verliert zuletzt die Sprache“ (:489).

„Das pfingstliche Zeitalter erscheint traumhaft... (Apg 2,17) ... Vision und Traum kennzeichnen das prophetische und apostolische Zeitalter, und der Apostel geht gleichsam auf einer Traumstraße (Apg 16,9; 18,9f; 23,11; 27,23)... Traum und Vision sind biblisch gesprochen >Fleisch< und nicht >Geist<, können aber jederzeit zu Werkzeugen des Geistes und zu Instrumenten der Offenbarung werden. Weil nicht von vornherein auszumachen ist, welche Qualität Traum und Vision haben, woher sie bestimmt werden, bedürfen sie der theologischen Kritik... Diese grundsätzliche

Zweideutigkeit wehrt auch einer unkritischen Überbewertung ... Die europäische Predigtgeschichte beginnt - nach Auskunft der Apostelgeschichte - bedeutsam mit einem Traum“ (:491).

„Wer den predigen will, der unter den Seinen war wie ein Dienender (Lk 22,27), wird seinerseits unter den Seinen ein Dienender sein“ (:494).

„Weil das im Evangelium verkündigte Heil das Wohl des Menschen mit einschließt, gehört die Wohltat zur Predigt. So kann die Diakonie dem Worte den Weg bereiten, sie kann ein gesprochenes Wort zeichenhaft bestätigen“ (:494).

„Verkündige ich Hungernden den Geber aller guten Gaben, ohne gute Gaben zu geben, lästere ich ihn, oder was schlimmer ist, der Name, den ich predige, wird völlig bedeutungslos“ (:495).

„Weil Predigt als öffentliche Rede immer politischen Charakter hat, wird die sie begleitende Diakonie nicht im Privaten bleiben können, sondern gesellschaftliche Diakonie werden“ (:495).

„Allerdings mißversteht sich die Gemeinde, wenn sie sich als Allheilmittel der Gesellschaft sieht. Ihre Aufgabe besteht nicht in der Stabilisierung der Gesellschaft, sondern in der Ankündigung der neuen Erde. So ist auch der Prediger nicht aller Welt Diakon, nicht eine soziale Hilfskraft für dies und das, sondern primär, und ich möchte sagen ausschließlich, Diener am Wort“ (:496).

„Stellvertretung für die Elenden gibt es nicht ohne Elend für den Stellvertreter“ (:497).

„Nicht wie er die Menschen gewinnt, stellt sich als erste Frage, sondern wie er sich für die Menschen aufschließen, wie er sich für seine Hörer gewinnen läßt“ (:498).

„Predigen heißt, als ein Mensch menschlich zu Menschen reden unter dem Vorzeichen der Verheißung des Geistes“ (:498).

§ 28: Das Hören

„Bei tauben Ohren ist jede Predigt verloren“ (:501).

„Predigen heißt, zu Gehör bringen, und der Weg zum Hörer kommt erst im Hören des Hörers an sein Ziel“ (:503).

„So bildet die Selektion eine Schutzmaßnahme, die der Mensch trifft, um sich vor dem Ertrinken und Versinken in der Flut von Nachrichten zu retten“ (:504).

„>Dem glaub ich kein Wort<, oder >Den hör ich leidenschaftlich gern<. - Diese Redewendungen zeigen, welche entscheidende Rolle die Existenz des Redners für das Aufnehmen der Rede spielt. Sie zeigen erneut, wie bedeutsam der Prediger für das Aufnehmen der Predigt ist (vgl. § 22). In diesem Sinne gilt: Der Prediger bringt mit dem Wort in gewisser Weise auch das Hören“ (:504f).

„Wenn ein Prediger dem Hörer >aus dem Herzen spricht< spricht, entspricht der Prediger in der Regel der Auffassung des Hörers und bestätigt diese. Er sagt ihm nichts Neues, er verändert ihn nicht. Die Predigt wird dann zum Ort, wo die eigenen Auffassungen stabilisiert werden. - Dies ist ein legitimer Vorgang, insofern der Glaube und die Hoffnung mit ihren Auffassungen zu stärken sind. Problematisch wird er in dem Moment, in dem Glaube und Hoffnung erstarren“ (:505)

„Der Prediger, der sich auf seine Hörer einstellt, sehe zu, daß er nicht alsbald näher bei Rousseau als bei Jesus steht. Statt Wunden zu reißen in die Felder der Gewohnheit, zäunen die Prediger diese Felder ein, um sie mit der Religiosität des Staatsbürgers zu düngen“ (:505).

„Der Selektionsprozeß kann so vor sich gehen, daß man überhört, was nicht in die eigene Überzeugung paßt. Der Prediger wird diesen Sachverhalt in der Gestaltung seiner Predigt zu beachten haben. Er wird versuchen müssen, seine Sache unüberhörbar zu sagen. Predigen heißt dann, gegen das Überhören reden“ (:505f).

„Der Heilige Geist mischt sich ins Hören ein und steuert den Selektionsprozeß“ (:506).

„Der Geist erscheint als Kommunikator, er bestimmt den Informationswert der apostolischen Botschaft. Das Hören der Lydia entspringt dem Werk des Geistes. Alsbald erweist sie sich denn auch als >opinion leader<, indem sie sich ihrem ganz Haus taufen läßt“ (:507).

Der Prediger: „Im Glauben an den Heiligen Geist wird er seine Predigt für die Ohren vorbereiten, die hören. Die Vorbereitung der Predigt geschieht in der messianischen Zeit, der Hör-Zeit“ (:507).

Der Prediger: „In der Einsicht, daß er dies aus eigener Kraft und Macht nicht kann, wird sein **Dienst am Hörer zuerst ein solcher der Fürbitte** sein, der Bitte um das Kommen des Schöpfergeistes, damit dieser die Selektion in Regie nehme“ (:507). → **Ich bete oft für mich und das Gott durch die Predigt wirkt. Ich bete kaum für den Hörer.**

Der >Panthersprung<: den Hörer anspringen und eine Wunde ins Feld der Gewohnheit reißen (vgl. 510).

§29: Das Gespräch

„Einmal ergibt sich aus der menschlichen Beschränktheit des Predigers und aus dem Stückwerkcharakter seines Predigens, daß sein Predigen der Ergänzung durch das Gespräch bedarf. Predigt ist als menschliche Rede immer ergänzungsbedürftig“ (:518) → **Predignachgespräch im Office anbieten**

„Im Horizont dieser Überlegungen wäre *Predigt* zu verstehen *als Vorwort zu einem Gespräch*, als Einleitung zu einem Gespräch des Glaubens“ (:518). → Bohren spricht sich gegen eine zu einseitige Interpretation dieses Satzes aus. Weiter: „Darum stellt ich die Frage, *inwiefern sich das Gespräch wieder in den Gottesdienst einbauen läßt*“ (:520).

„Eine Gesprächsführung setzt ein gelassenes Vertrauen auf die Wahrheit voraus. Die Wahrheit kann warten. Sie ist darum noch lange nicht verraten, wenn der Theologe etwas stehen läßt, mit dem er theologisch nicht einverstanden sein kann“ (:527).

„Überhaupt bildet das Schweigen für den Gesprächsleiter das beste Teil. In ihm meldet sich die Geduld, die Geduld der Weisheit, die auf das Sicht-Durchsetzen der Wahrheit vertraut, während die Torheit in schlechem Vertrauen auf die Kraft der Wahrheit mit Richtigstellen, Klarstellen, Korrigieren dem Gespräch und damit dem Sieg der Wahrheit widerdient. Wer eine starke Wahrheit vertritt, kann sich auch das Schweigen leisten“ (:527).

§30: Information

§31: Modelle

§32: Predigtkritik - Hören als Leidenschaft

„Wie die Predigt das Lob des Textes will, hat die Predigtkritik ihr Ziel im Lob der Predigt. Damit disqualifiziert sich jedes voreilige und unbedachte Kritisieren. Als Auslegung dient die Predigtkritik der Predigt, sie unterstreicht ihre Aussage und erweitert ihre Sprache. Lob der Predigt ist sie darin, daß sie die Predigt aufnimmt und weiterführt. Auch wenn sie eine Predigt verneinen muß, bejaht sie das Predigen. Selbst in der Polemik gegen schlechte Predigten steckt das Lob“ (:545).

„Man betrachtet die Predigt als etwas Abgeschlossenes, sie ist passé und wird jetzt im Nachhinein untersucht, wie sie sich denn zum Text verhalte. Diese Einstellung scheint typisch für viele Predignachgespräche unter Theologen. Man beschäftigt

sich mit dem Buchstaben der Predigt, mit ihrer Vergangenheit und vergißt ihre Zukunft. Solche Predigtkritik isoliert das Predigmachen vom Predigen selbst und vom Hörern der Predigt, von ihrer Wirkung“ (:548).

„Die Predigtkritik wird - indem sie Hörhilfe für den Hörer leistet - zur Predigthilfe für den Prediger. Indem sie für die Hörer spricht und die Anwaltschaft für den Text übernimmt, übt sie Diakonie am Prediger“ (:549).

„Der Prediger, der Selbstkritik übt, zeigt, daß er unterwegs ist“ (:550).

„Predigtkritik befaßt sich nicht nur mit dem, was anspricht, sondern auch mit dem, was aus dem Ansprechenden wird. Sie erforscht und ermittelt nicht nur die Herkunft der Predigt, sondern ebenso ihre Zukunft, die sowohl eine aktive wie eine passive Seite hat. Die Zukunft der Predigt besteht in dem, was das predigte Wort mit der Hörerschaft macht, und in dem, was die Hörerschaft mit dem gepredigten Wort macht“ (:550).

„Wie sehen die Hörer nach dieser Predigt aus? ... Wie verhält sich die in der Predigt angelegte Ekklesiologie zur >Kirche<, die im Hören dieser Predigt wird? ... Welchen Effekt wird sie für die Gesellschaft haben? ...“ (:552).

„Solange die Predigtkritik im Leben der Gemeinde keinen Ort hat, bleibt der Gemeinde im Grunde das Wort entzogen, kann sie am Predigtgeschehen keinen aktiven Anteil nehmen. Die oft beklagte Wirkungslosigkeit der Predigt mag mit dem Fehlen einer Kritik zusammenhängen, die die Predigt verstehen lehrt und das Amen bekräftigt. Weil die Predigtkritik sozusagen keinen Raum in der Kirche hat, geht das Wort kaum weiter; **verhinderte Predigtkritik verhindert den Lauf des Wortes**“ (:553).

Nachwort: Zur Situation der Homiletik

„Predigt als Gemeinschaftswerk setzt voraus, daß der Prediger die Hörer höher schätzt als sich selbst und daß der Prediger kritisierbar wird. Die Nichtkritisierbarkeit des Prediger zeigt sein gestörtes Verhältnis zur Gemeinde: der der Gemeinde das Wort sagt, läßt sich selber nichts sagen“ (:562).

VC, 13.07.2018